Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1847

21.10.1847 (No. 289)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 21. Oktober.

Nr. 289. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. 1847.

Uebersicht.

Die Preßfrage in Bayern.

Deutschland. Von der Elsenz (Nahrungsmittel im Verhältniß zur Bevölkerung; die Dreifelderwirthschaft). Rastadt (über Erziehung von Dienstboten). Freiburg (Hofrath v. Madai). Konstanz (Truppenbewegungen an der schweizerischen Gränze). Stuttgart (Gesetzentwürfe für den bevorstehenden Landtag; die würtembergischen Briefe in der Deutschen Zeitung; Postwesen). Von der Isar (Zerwürfnisse mit Rom; Dr. Sepp und die Lehrfreiheit). Darmstadt (die Main-Neckarbahn). Vom Rhein (Zollfragen). Frankfurt (Erzherzog Friedrich; Geldbedarf in der Schweiz). Elbing (Dampfschifffahrts-Verbindungen; der Sundzoll). Breslau (gegen Differenzialzölle). Vom Niederrhein (ein neuer Industriezweig).

Schweiz. Bern (vorläufiger Beschluß der Tagsatzung; Flüchtlinge aus Freiburg). Wallis (Abstimmung des Volkes).

Dänemark. Kopenhagen (Sundzoll).

Spanien. Madrid (die Progressisten; Versuch einer Emeute).

Frankreich. Straßburg (Abzug der Fremden aus der Schweiz; Verlegung französischer Truppen). Paris (die Post aus dem nördlichen Deutschland beschleunigt; der Herzog von Schleswig-Holstein-Glücksburg; Aussöhnung in Madrid; der Verkauf von Arsenik; die französische Flotte im Mittelmeer).

Die Preßfrage in Bayern.

Ueber Preßfreiheit läßt sich eigentlich nichts Neues mehr sagen; die Frage ist reif, — überreif, und es fehlt nur noch an der thatsächlichen Erledigung. So waren denn auch in der bayrischen Abgeordnetenkammer, mit Ausnahme einer einzigen Stimme, alle Parteien, alle Meinungsschattirungen einverstanden darüber, daß die Zensur sich überlebt habe. Ueber das Prinzip streitet man nicht mehr; auch jene einzelne Stimme, welche gegen Preßfreiheit war, debattirte nicht, sondern votirte blos. Der Ministerverweser des Innern, der sich nur beklagte, daß man die Beschwerdeführung über ungereimte Zensurstriche bei der Kreisregierung und dem Ministerium unterlassen, und so dem letzteren die Gelegenheit zur Abhilfe vorenthalten habe, erzählte selbst, daß ihm erst durch einen Abgeordneten die Beschwerde eines Redakteurs zugekommen sey, dem ein Zensor die Reden der beiden HH. Sekretäre in der ersten Sitzung dieses Landtages gestrichen hatte. Diese Reklamation habe er sogleich beschieden, und seine Entscheidung werde für eine Reihe künftiger Fälle den Zensoren zur Richtschnur dienen; es werde, wie er von der Einsicht der Zensoren hoffe, für alle zukünftigen Fälle eine Bescheidung seyn.

Was die Nachzensur betrifft, so bemerkte Hr. Heintz (Appellationsrath) unter Anderm, daß „unter dem vorigen Ministerium" selbst der französische Moniteur, „dieses unschuldige Blatt", der Nachzensur unterworfen worden sey. In Bezug auf die Gewährung oder Verweigerung des Postdebits, und zwar namentlich in Betreff der Deutschen Zeitung, entspann sich eine Debatte, die der Nürnberger Kurier in folgender Weise wiedergibt:

Hr. Willich: Es sey ihnen neulich die beruhigende Erklärung gegeben worden, daß in neuester Zeit noch keine Entziehung des Postdebits vorgekommen sey. Allein die Entziehung des Postdebits finde ja von vorn herein für jedes neue, außerhalb Bayerns erscheinende Blatt statt, indem ein solches ohne ausdrückliche Erlaubniß nicht eingeführt werden dürfe. Dem sollte anders seyn. So habe es eine Zeitlang gedauert, bis die Deutsche Zeitung den Debit erhalten habe. Von einem Blatte mit so großen moralischen Garantien hätte man doch sollen hoffen dürfen, daß es von vorn herein ohne besondere Erlaubniß hätte eingehen dürfen.

Der Ministerverweser des Innern: Jede Zeitung müsse den Postdebit nachsuchen. Allerdings; Das sey aber sehr natürlich, weil jede Redaktion über deren Versendung mit der Post einen Vertrag abschließen müsse. Aber so lange er Minister sey, sey noch keiner Zeitung, die darum angehalten, der Postdebit versagt worden.

Mit der Deutschen Zeitung sey es allerdings so gewesen, daß sie eine Zeitlang von der Post nicht spedirt worden sey. Die Münchener Zeitungsleser hätten die Köpfe zusammengesteckt, und gesagt, die Deutsche Zeitung dürfe nicht in das Land, während doch der deutscheste der Könige auf dem Thron sitze. Allein der Postdebit sey ihr sofort zugestanden worden; zu seinem (des Ministers) großem Leidwesen habe eben ein unbedeutender Zufall die Verzögerung herbeigeführt. Er selbst habe für das Ministerium des Innern darauf subskribirt gehabt und sein Exemplar regelmäßig fortbekommen. Da habe er denn geglaubt, daß die Bewilligung des Debits regelmäßig erfolgt sey. Allein später habe er von da und dort gehört, daß man diese Zeitung nicht erhalten, und es habe sich gefunden, daß das betreffende Blättchen Papier sich unter den Akten verschoben.

Frhr. v. Closen: Wegen des Akkords mit der Post müsse jede Redaktion um den Debit nachsuchen? Also müsse eine Redaktion in Italien, Nordamerika, Indien einen Akkord abschließen. Er habe gehört, die Bilancia (in Rom erscheinend) sey von einem Blatte bestellt, aber noch nicht erhalten worden, wahrscheinlich, weil sie noch keinen Akkord abgeschlossen. Aber was kümmere sich eine auswärtige Redaktion um die paar Exemplare, die etwa nach Bayern gingen? Da wäre es am einfachsten, wenn bestimmte Tarife beständen und bekannt gemacht würden, wonach sich Jeder richten könnte. Oder sollte es so kommen können, als wenn z. B. auf dem Eilwagen der Eine wohlfeiler angenommen würde, der Andere theurer? Die Kammer solle das Gesuch von 1831 erneuern, daß ein Tarif festgesetzt und bekannt gemacht werde.

Der Ministerverweser des Aeußern und der Justiz: Es sey eine reine Postsache. Alle Zeitungen, welche durch die Post spedirt würden, würden auf der Post bezahlt; um die Zahlung zu sichern, werde ein Postvertrag abgeschlossen. Daher sey die Maßregel nöthig. Er gebe zu, daß dieselbe früher mißbraucht worden sey. Allein unter dem jetzigen Ministerium sey der Postdebit noch in allen Fällen freigegeben worden, und er werde frei bleiben, so lange sie (die Minister) an dieser Stelle ständen.

Weitere Einzelheiten theilt die Augsburger Postzeitung mit, aus deren Sitzungsbericht wir nachstehenden Auszug entnehmen:

Die Abgeordneten des Landes haben ihr Urtheil über die Zensur gesprochen. Die Debatten, von Anbeginn bis zu Ende in der lebendigsten Weise geführt, spannten die allgemeine Theilnahme in so hohem Grade, wie wir es selten in einer Kammersitzung gesehen haben. Nur ein Interesse fehlte ihnen gänzlich, aber eines, welches man sehr gern entbehrte, nämlich das einer Opposition. Zwar wurden in den einzelnen Anträgen verschiedene Verbesserungen gemacht, auch denselben noch einer hinzugefügt (enthaltend die Bitte, daß Se. Maj. geruhen wolle, der nächsten Ständeversammlung einen Gesetzentwurf mit gänzlicher Befreiung der Presse von aller Zensur, und lediglich auf das Repressivsystem gegründet, vorlegen zu lassen); aber nicht eine einzige Stimme erhob sich, um der so allgemein verurtheilten Zensur, oder gar der Nachzensur oder der Postdebits-Entziehung das Wort zu reden. Alle Beschlüsse wurden fast einstimmig angenommen; „fast" einstimmig: denn es war in der That ein Abgeordneter, aber auch nur einer in der Kammer, der gegen dieselben votirte, doch ohne sein Votum mit einer Sylbe zu unterstützen. Dieser Eine war der an Döllinger's Stelle für die Münchener Universität einberufene Professor v. Bayer.

Alle die besten Redner der Kammer sprachen einer nach dem andern der Zensur und Nachzensur, der Postdebits-Entziehung und den Konfiskationen von Zeitungsblättern eben so nachdrücklich als einmüthig das Urtheil, und es wäre schwer zu sagen, wem die Palme des Tages zuzuerkennen wäre. Juristen, Gutsbesitzer, katholische und protestantische Geistliche, — Alle wetteiferten miteinander, um der Presse Freiheit von unwürdigen und nicht mehr haltbaren Fesseln zu vindiziren. Da solcher Weise der Zensur einmüthig ihr Urtheil gesprochen ward, so begreift sich, daß auch die Zensoren keine Gnade gefunden haben. Der Abgeordnete Schlund war von Kempten die Nacht durch gereist, um nur rechtzeitig zur Sitzung einzutreffen, und der Kammer ein großes Paket von Zensurstrichen vorzuhalten, wobei er bemerkte, daß für die Zensoren verschiedener Blätter verschiedene Zensurinstruktionen zu bestehen schienen, indem einem Blatte gestrichen werde, was im andern passire, ja Solches sogar Blättern widerfahre, die an dem nämlichen Orte gedruckt würden. Allgemeine Heiterkeit erregte es, als Hr. Schlund eine Zeitung mit einem großen schwarzen Fleck in die Höhe hielt und dazu erklärte: hier sehe man ein Corpus delicti, in welchem der Zensor den Anfang, welcher Anklagen gegen das vorige Ministerium enthalte, vollständig habe passiren lassen, während die letzte Hälfte, Wünsche in Betreff des neuen Ministeriums und Hoffnungen freisinniger Maßregeln, mit schwarzem Firniß überzogen worden sey.

Als hierauf der Hr. Ministerverweser v. Zenetti versicherte, daß von seinem Ministerium durchaus keine solche doppelten Zensurinstruktionen erlassen worden seyen, erhob sich Frhr. v. Closen, und trat mit einem mächtigen Bündel Papiere vor den Sitz des Präsidenten, indem er sagte: „Morgen wird im Theater Don Juan gegeben; das ist das treue Ebenbild der Zensur, die sich auch allenthalben ihre Opfer sucht! Hier, meine Herren, haben Sie die Proben von einem Augsburger Blatte!" — und damit ließ er unter allgemeiner Heiterkeit eine Masse von Zensurstreifen der Augsburger Postzeitung flattern und den Boden bedecken, indem er hinzusetzte: „aber ich hoffe, daß es der Zensur eben so ergehen werde, wie Don Juan am Schluß der Oper!" (Nach einer andern Versidn äußerte Frhr. v. Closen: „Morgen wird Don Juan gegeben, ich will aber heute schon den Leporello spielen," und mit diesen Worten habe er die zum Theil allerdings mit der Elle zu messenden Zensurstreifen der Postzeitung entrollt.)

Auch in Betreff der bayrischen Voten am Bundestage hinsichtlich des von Preußen beantragten Preßgesetzes fielen von Hrn. v. Closen sehr scharfe Worte. Zum Schluß muß noch nachgetragen werden, daß auf die Bemerkungen des Hrn. Abg. Schlund vom Hrn. Ministerverweser v. Zenetti versichert wurde, daß beim Ministerium fast gar keine Beschwerden gegen die Zensoren einliefen; daß aber, wenn Solches geschähe, er schon Entscheidungen zu geben wissen werde, welche für lange Zukunft bei den Zensoren fruchten würden.

Die Augsburger Postzeitung bemerkt dazu: „Von Seite der Redaktion der Postzeitung ist gegen mehrere Zensurstriche, welche auf die beabsichtigte Unterdrückung einer ganzen Tendenz schließen ließen, und um so auffallender waren, als der Gegenpartei stets mit größter Liberalität das Imprimatur bewilligt wurde, Rekurs bis an das k. Ministerium des Innern ergriffen worden, aber stets ohne Erfolg."

Ueber den bayrischen Landtag überhaupt, seine Aufgabe, und die Mittel, sie zu erreichen, sagt ein Schreiben „aus Franken" in der Süddeutschen politischen Zeitung, welches am Schluß ebenfalls auf die Preßfrage kommt:

Der Landtag hat außer der Geldfrage zwei Aufgaben von durchgreifender Wichtigkeit vor sich: die Theuerungsfrage und die Justizreform. Vermag er in diesen beiden Fragen Thatsächliches durchzusetzen, so darf er auf die Dankbarkeit des Landes rechnen. Aber mögen sich die Stände nicht täuschen: das Land erwartet von ihnen nicht Anträge, sondern Resultate. Um was handelt es sich in Bayern? Sind die Anträge, die jetzt wieder von allen Seiten gemacht werden, etwa neu? Sind sie nicht in jeder Sitzung gemacht worden? Kann man es dem gemeinen Mann verargen, daß er nach solchen Vorgängen auf gewappnete Reden im Ständehaus nicht das Mindeste gibt, und daß die hergebrachte Entschuldigung, „die Regierung sey schuld," im Volke keinen Anklang mehr findet? Wozu sind denn die Stände da, wenn sie die Schwierigkeiten nicht überwinden können? Und warum anders haben sie die Schwierigkeiten nicht überwunden, als weil sie, anstatt als praktische Politiker ohne viel Worte das Mögliche durchzusetzen, und auf dieser Grundlage Stück für Stück weiter zu gehen, die Sache beständig an allen Enden zugleich angreifen?

Diese Wahrheit mag herb seyn; aber wir sprechen sie lange nicht so herb aus, als die tüchtigsten Mitglieder der Kammer selbst sie fühlen. Es fehlt der Kammer durchaus an politischer Strategie, und so lange sie diesen Mangel nicht ersetzt, wird der thatsächliche Ausgang allezeit vom Willen des Ministeriums bedingt seyn.

Was das Ministerium betrifft, so hat es, um das Land von der Reinheit und Entschiedenheit seines Wollens zu überzeugen, ein eben so wirksames als schnelles Mittel: die veränderte Handhabung der Zensur. Die Zensur ist der sprechendste und untrüglichste Maßstab der Tendenz einer Regierung. Der Schreiber Dieses ist von jeder sympathischen oder antipathischen Befangenheit gegenüber dem Ministerium vollkommen frei; wenn aber, wie es eben erst von einem seiner Freunde geschehen ist, die Zweifel der Kölnischen Zeitung durch die Bemerkung beschwichtigt werden, daß die Germanistenversammlung niemals Nürnberg zum Sammelplatz fürs künftige Jahr gewählt haben würde, wenn sie nicht von der Wahrhaftigkeit unseres ministeriellen Liberalismus überzeugt wäre, so werden sich unsere Minister selbst eines Lächelns nicht erwehren können.

Deutschland.

⊙ **Von der Elsenz**, 18. Okt. Bei immer mehr anwachsender Bevölkerung muß, abgesehen von etwaigen Fehljahren, nothwendig die Frage aufgeworfen werden, auf welche Art die Menge der Lebensmittel in entsprechendem Verhältnisse vermehrt werden kann. Einfuhr der fehlenden Lebensmittel von außen scheint zwar ein naheliegendes Auskunftsmittel zu seyn; allein, wenn man auch die mannigfachen Schwankungen, denen die Einfuhr unterworfen ist, nicht in Anschlag bringt, — es ist unmöglich, so bedeutende Mengen einzuführen, und mit der Zunahme der Bevölkerung in den Staaten, von wo das Getraide hergebracht wird, muß auch diese Quelle versiegen, so wie ohnehin dadurch bedeutende Summen ins Ausland gehen. Ungebaute Stellen, welche mit Nutzen dem Ackerbau übergeben werden könnten, möchten sich in Baden kaum mehr finden, so daß als hauptsächlicher Ausweg nur der bleibt, die schon angebauten Ländereien noch ergiebiger zu machen.

Daß die Ergiebigkeit des Bodens bedeutend gesteigert werden kann, beweisen die Untersuchungen der Ackerbau-Chemie, wie sie z. B. in Frankreich durch Boussingault u. A. praktisch angestellt wurden, und die Liebig so meisterhaft geführt hat. Es handelt sich somit darum, die Ergebnisse dieser Untersuchnngen ins Leben einzuführen, und darauf arbeitet der landwirthschaftliche Verein auch hin. Wenn aber diese Ergebnisse in der Landwirthschaft benützt werden sollen, so ist vor Allem nothwendig, daß die in vielen Gegenden Badens, namentlich auch in der hiesigen, eingeführte s. g. Dreifelderwirthschaft aufhöre. Dieselbe entspricht keineswegs den Anforderungen einer auf Erfahrung

gegründeten Wissenschaft, und eben so gestattet sie dem Landwirth nicht vollständig die beliebige Benützung seines Feldes. Das Letztere aber ist unerläßliche Bedingung jeder Verbesserung.

Der Grund des Beibehaltens dieser Bewirthungsweise scheint hauptsächlich darin zu liegen, daß die Gemarkungen nicht so von Feldwegen durchzogen sind, daß man auf jeden Acker zu jeder Zeit gelangen kann, ohne andere Eigenthümer zu beschädigen. Mit ernstlichem Willen ließe sich aber wohl helfen. Es ist ein Vorurtheil, wenn man meint, durch Gestattung eines Weges während des ganzen Jahres verliere man von seinem Acker. Der kleine Theil, der unbebaut bleibt, ersetzt sich vielfach dadurch, daß man das Uebrige besser bebauen und pflegen kann. Der beste Beweis der Vorzüglichkeit ist, daß diejenigen Gemeinden, deren Gemarkungen überall von Feldwegen durchzogen sind, um keinen Preis zur andern Uebung übergehen würden, wenn gleich mancher Acker ein wenig größer werden würde.

Die Steigerung des Ertrags der Felder ist aber nothwendig, wenn wir nicht, bei steigender Bevölkerung, gewissem Mangel und Elend entgegen gehen wollen. Damit Dies geschehen kann, muß die Dreifelderwirthschaft verlassen, und also auf durchgängige Einführung von Feldwegen hingewirkt werden. Es ist dies eine Aufgabe, die angesehene Bürger in ihren Gemeinden durch Beispiel und Rath am allerehesten werden lösen können, und durch deren Lösung sie sich um das Wohl des Ganzen verdient machen.

⊙ **Rastadt,** 16. Okt. Wenn jüngst ein Korrespondent der Karlsruher Zeitung in dem Artikel: „Eine soziale Frage" über das Verderbniß der Dienstboten in unsern Tagen Klage erhob, und die Ursachen desselben näher erörterte, so kann man ihm in Beidem nur beistimmen. Die Klage über Mangel an guten Dienstboten ist allgemein; allein obwohl man fast in jeder Familie diese Thatsache kennt, und als eine unglückliche Erscheinung der Zeit bedauert, so wird doch der Grund dieser Erscheinung am allerwenigsten da gesucht, wo er zum großen Theil gefunden wird, nämlich in der Gestaltung des Familienlebens selbst. Inzwischen würde man Unrecht thun, wenn man nicht zugestehen wollte, daß noch andere, tiefer liegende Ursachen, zumal in den Städten, dazu mitwirken. Dankbare Anerkennung verdient es daher, wenn da und dort dem Uebel schon von vorn herein entgegen gearbeitet, und auf Erziehung guter Dienstboten hingewirkt wird. So hat man in verschiedenen Städten Preise festgesetzt, welche an brave Dienstboten, besonders für lange Dienste bei derselben Familie, von Zeit zu Zeit vertheilt werden. Es mag Das gut seyn, doch ist uns nicht bekannt, daß ein wesentlicher Erfolg dadurch bis jetzt erzielt worden.

Ungleich nützlicher muß unseres Erachtens eine sorgfältige, der künftigen Stellung des Dienstboten entsprechende Erziehung wirken. In dieser Beziehung können wir auf eine Anstalt aufmerksam machen, die weniger bekannt ist, als sie es verdient. Wir meinen das Georg-August-Viktoria-Armen-Erziehungshaus in Rastadt. Die Markgräfin Maria Viktoria, welche durch ihre zahlreichen wohlthätigen Stiftungen durch Jahrhunderte segensreich wirkt, hat nämlich unter andern auch einen ansehnlichen Fond zum Behuf der Erziehung armer weiblicher Dienstboten gegründet. Es ist der Stiftungszweck dahin ausgesprochen: „daß sie (die armen Mädchen) zu christlichen Sitten angeführt und in denen zu einer häuslichen Wirthschaft gehörigen Arbeiten solchergestalt unterwiesen werden, daß sie ihr Brod auf eine ehrbare Art gewinnen, der Gefahr der Verführung und des Lasters ausweichen, sofort als fromme, fleißige, und geschickte Dienstboten rechtschaffenen Hausvätern und Hausmüttern nützlich werden mögen." Diese Anstalt ist nach Beseitigung von mancherlei Hindernissen vor mehreren Jahren hier ins Leben getreten, und der Fond gestattet die Aufnahme von 24 armen Mädchen vom Lande, welche während drei Jahren zu Dienstboten erzogen werden. Sie erhalten in dieser Zeit Unterricht im Kochen, Nähen, Stricken, Waschen, Bügeln, und allen jenen Arbeiten, welche zur Besorgung einer häuslichen Wirthschaft erforderlich sind, und da die Anstalt zugleich Garten und Felder besitzt, und Viehzucht treibt, so werden die Mädchen auch darin praktisch unterwiesen, indem sie abwechselnd alle die mancherlei Geschäfte besorgen müssen.

Die Vorsteherin, eine gebildete und mit allen Theilen der Hauswirthschaft vertraute Frau, leitet mit Unterstützung einer Arbeitslehrerin die ganze Erziehung; den Religionsunterricht ertheilt einer der hiesigen Hilfspriester, und ein Lehrer der hiesigen Volksschule gibt den weiter nöthigen Schulunterricht. Wer die Anstalt besucht, wird von dem besten Eindruck erfüllt. Denn die Reinlichkeit des Hauses in allen seinen Theilen, die überall herrschende Ordnung, die Ruhe, womit alle Geschäfte behandelt werden, und vor Allem das bescheidene und dabei freundliche Benehmen der Zöglinge geben die Ueberzeugung einer eben so verständigen als humanen Leitung des Ganzen. Auch sind bereits seit mehreren Jahren jeweils einzelne Zöglinge bei verschiedenen Familien als Dienstboten eingetreten, welche den Erwartungen vollkommen entsprochen haben.

Freiburg. Ueber die Berufung des Hofraths v. Madai von Kiel nach Freiburg sagt die Freiburger Zeitung in einem Schreiben aus dem Nassauischen: Man kann der Universität Freiburg nur Glück zu dieser neuen Erwerbung wünschen, durch die ihr Dozentenpersonal ein neues Mitglied erhält, dessen Ruf in der wissenschaftlichen Welt eben so feststeht, wie über seine Gesinnung und sein Thun nur eine Stimme der Anerkennung herrscht. Er war bekanntlich früher Professor in Dorpat, wo er seiner Stelle aus Verdruß über die willkührliche Behandlung einiger seiner Kollegen durch die russische Regierung freiwillig entsagte. Darauf wurde er Sekretär bei einer Fürstin, in Folge dessen er längere Zeit bei uns im Nassauischen lebte, wo er damals viele Freunde gefunden hat. Man bot ihm hier die Stelle eines Präsidenten des Appellationsgerichtes an, welche er jedoch nicht annahm, um, von der Liebe zur Wissenschaft und dem akademischen Lehrberuf geleitet, einem Rufe nach Kiel zu folgen, der um dieselbe Zeit an ihn gelangt war. Aus seiner dortigen Wirksamkeit hebe ich nur den Umstand heraus, daß er mit zu jenen Professoren der Universität gehörte, welche sich gegenüber der bekannten dänischen Staatsschrift so kräftig für das gute Recht Schleswig-Holsteins aussprachen. Diese freie Rede hat in Kopenhagen natürlich keinen guten Eindruck gemacht, und man hat seitdem einen Unterzeichner des staatsrechtlichen Votums nach dem andern von Kiel ziehen lassen. (Sein Kollege Prof. Hermann ist schon zu Ostern einem Rufe an die Universität Göttingen gefolgt, und ein anderer Kollege, Prof. Waitz, wird nächstens ebenfalls dahin abgehen.)

Konstanz, 16. Okt. (Tagesher.) Nach Privatnachrichten aus Genf sammeln sich an der dortigen Schweizergränze französische Truppen, wovon bereits mehrere neue Abtheilungen in Air und Vernet eingerückt seyn sollen, so daß man in Genf anfange, Besorgnissen Raum zu geben. Aus Vorsorge und zum Schutze des Kantons habe demnach die Regierung in Genf die Anordnung getroffen, einen Theil der Milizen in der Stadt zu versammeln, und den andern Theil auf das Pikett an die französische Gränze zu stellen.

So eben erhält man hier auch die Nachricht, daß den österreichischen Truppen im Vorarlberg die Weisung zugekommen sey, sich an der schweizerischen Gränze aufzustellen, und daß das Kommando in Bregenz nach Bludenz und Feldkirch Befehl erlassen habe, die dortigen Feldbatterien in Bereitschaft zu halten, um bei jeder gegebenen Order sogleich zu den betreffenden Truppenabtheilungen an der Schweizergränze stoßen zu können.

× **Stuttgart,** 19. Okt. Unter den Gesetzentwürfen, welche dem nächsten Landtage vorgelegt werden sollen, ist auch ein Wildschaden-Gesetz, nöthig geworden durch die Mängel der bisherigen Einrichtung. Die Durchführung desselben auch in der vorherrschend aus Berechtigten zusammengesetzten Kammer der Standesherren wird Schwierigkeiten haben; doch könnte man diese vielleicht durch Aufgebung des altwürtembergischen Gemeinde-Wildschützen-Instituts, das sich als durchaus ungenügend erweist, überwinden. Ein anderer zur ständischen Berathung vorzulegender Gegenstand ist eine Revision des Schulgesetzes, wobei insbesondere auf allgemeinere Einführung des Abtheilungsunterrichts Bedacht genommen werden dürfte, als des einzigen Mittels, um dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Nachwuchs für den Schulstand zu begegnen.

Die nöthig gewordene Durchsicht des Strafgesetzes von 1838 ist dem Oberjustizrath Hohbach in Ellwangen übertragen. Auch bei dieser Gesetzgebungsarbeit, wie bei allen in die Rechtsgesetzgebung einschlagenden, wird stets das Gutachten der Gerichtshöfe gehört. Daß auch Arbeiten in Betreff des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten eingeleitet sind, wurde schon berichtet; eben so ist es außer Zweifel, daß, wenn die Zeit zur Revision des Gesetzes über das Strafverfahren gekommen ist, Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, die sich bei dem Versuche ihrer Anwendung auf das Schlußverfahren vollkommen erprobt haben, größere Ausdehnung erlangen werden.

Wie man sieht, ist die Regierung den meisten der in den „würtembergischen Briefen" der Deutschen Zeitung aufgestellten Wünsche zum voraus entgegengekommen. Daß nicht Alles zugleich geschehen kann, muß Jedem einleuchten, welcher der Beschränktheit menschlicher Kraft und den einer parlamentarischen Berathung nothwendig anklebenden Zögerungen Rechnung trägt. Anderes, was dort gewünscht wird, hängt nicht von der Regierung allein ab. Umfassenderer Bodenbefreiung setzen sich die zum Theil unter der Gewährschaft des Bundes stehenden historischen Berechtigungen entgegen. Aenderungen in der Steuervertheilung, insbesondere in dem Verhältnisse zwischen der Gewerbe- und der Grundsteuer, erfordern sehr reifliche Erwägung, wenn man den gedrückten Stand der meisten Gewerbe bedenkt. Die Frage wegen der Kirchenrepräsentation unterlag der Erwägung in den höchsten Stellen; die neuste Zeit hat aber in diesen, wie in politischen Dingen klar gezeigt, daß es zur Heilung vorhandener Schäden nicht genügt, Formen aufzustellen, die nicht aus dem Geist herauswachsen. Die Eheverhältnisse der Dissidenten (Deutschkatholiken, Baptisten) bedürfen allerdings gesetzlicher Regelung. Ersparnisse im Kriegsbüdget, im Departement des Auswärtigen, so wie Regulirung der Preßangelegenheiten, berühren allgemeinere Verhältnisse, bei welchen die Regierung nicht für sich allein handeln kann. Der Vielschreiberei muß allerdings gesteuert werden, und hier bietet sich zunächst die Vermehrung der Schreibereien durch die vierfachen Mittelstellen im Finanz- und Administrativfache als der Punkt dar, bei welchem vielleicht zumeist eine Abhilfe möglich wäre. Durch Aufhebung der Administrativjustiz würden wesentliche Befugnisse der Verwaltung an die Gerichte übergehen, und diese zu einer Allmacht gelangen, neben welcher alle andern Zweige der Staatsgewalt machtlos würden. Die Forderung einer freigebigern Unterstützung für die gewerbliche Bildung und für Einführung neuer Gewerbzweige, und die Errichtung einer besondern Stelle für Handelssachen wurde auch in einer Eingabe der Stuttgarter Privat-Handelskammer angeregt. Was endlich die Bewegung der Universitätsverhältnisse betrifft, so wird diese — man blicke nur auf die junge Tübinger philosophische Schule und die Jahrbücher der Gegenwart — wohl Jedem frei genug erscheinen, der nicht geradezu verlangt, daß der Staat zur Zerstörung der Kirche die Hand biete.

Ob ein Verbot für die Beamten besteht, mit Oppositionsmännern zu verkehren, ist mir unbekannt; wenn es besteht, so wird es jedenfalls sehr mild gehandhabt.

Ein historischer Irrthum ist es, wenn die „Briefe" sagen, das jetzige Strafgesetzbuch bestände nicht, wenn die Opposition in der Kammer geblieben wäre: — die ganze alte Opposition nahm noch an dem Landtage von 1838 Theil, auf welchem das Strafgesetz berathen wurde; ihr Austritt erfolgte erst nach diesem Landtag.

Die von Reisenden erhobene Beschwerde, daß die Post die Fahrt von Göppingen nach Plochingen verzögere, um den Reisenden die Benützung der Eisenbahn unmöglich zu machen, war grundlos. Die Verzögerung auf der Ulmer Route rührt von den Eisenbahn-Arbeiten auf der Alb oberhalb Geißlingen her.

Von der Isar, 10. Okt. Unter diesem Datum schreibt die Weserzeitung:

„Auf dem Pontifikate Pius IX. scheint im Verhältniß zu den katholischen Staaten Deutschlands ein ganz besonderer Unstern zu lasten. Noch sind ernstliche Verwicklungen mit einer katholischen Großmacht, die bisher eines hervorragenden Einflusses auf den Kirchenstaat sich erfreute, nicht beigelegt, als bereits neue Verwicklungen mit einem Staate drohen, der, wenngleich paritätisch, doch durch hundertjährige Traditionen und in neuerer Zeit durch ein zehnjähriges ultramontanes Regiment als Hauptbollwerk des Romanismus in Deutschland betrachtet werden mußte."

„Wie Sie wissen, wurde unlängst eine ältere, auf Grund unserer Verfassung bestehende Verordnung, der zufolge die Aufnahme von Alumnen in die geistlichen Seminarien, so wie der Novizen in die Klöster, nur unter Assistenz eines weltlichen Kommissärs stattfinden dürfe, aufs neue eingeschärft. War diese Verordnung in einigen Städten, z. B. in Bamberg, bisher auch immer aufrecht erhalten worden, so war sie im Laufe des letzten Jahrzehnds doch an den meisten Orten außer Acht gelassen worden, eine erneute Einschärfung derselben also wohl motivirt. Kardinal Ferretti hat gegen diese Maßnahme protestiren zu müssen geglaubt, ja sofort Suspension jeder weitern Aufnahme in Seminare und Klöster anbefohlen; — eine Maßregel, die, auf Dezennien verlängert gedacht, ein vollständiges Interdikt über Bayern verhängen würde. Daß die Staatsgewalt bei erneuter Einschärfung jener schon seit lange bestehenden Verordnung in ihrem Rechte war, unterliegt wohl kaum einem Zweifel; man müßte denn das die kirchlichen Angelegenheiten ordnende, der Verfassungsurkunde organisch einverleibte Edikt als nicht zu Recht bestehend ansehen wollen. Wie aber bei Ferrara die Kurie sich auf ihren wider die Wiener Verträge eingelegten Protest berufen hat, so könnte sie sich auch in vorliegendem Falle auf einen von Seite des Kardinals Consalvi wider unser der Verfassung allegirtes Edikt erhobenen Protest stützen. Beide Proteste sind jedoch bisher gleich unbeachtet geblieben und als rechtlich nicht bestehend angesehen worden. Eine andere Wendung würde die Sache bekommen, wenn die Kurie bei obigem Erlasse sich auf einen Paragraphen des Konkordates stützen könnte, denn auch dieses bildet einen integrirenden Theil unserer Verfassung; zwischen jenem und der Verfassungsurkunde findet aber allerdings in einigen Punkten ein nicht abzuleugnender Widerspruch statt. Wie die Antwort unseres Ministeriums ausfallen werde, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes; jedenfalls ist die Sache von nicht geringer Wichtigkeit, und man sieht mit Spannung der Wendung, die diese Angelegenheit nehmen wird, entgegen."

„Dr. Sepp, Privatdozent der Geschichte an hiesiger Universität, vor kurzem mit einem päbstlichen Orden geziert, ist zum Professor am Lyzeum zu Bamberg ernannt worden. Ist es gleich eine Beförderung, die hiedurch dem Genannten zu Theil wird, so sieht man doch mit vollem Recht in dieser Beförderung eine Fortsetzung der sogenannten „Purifikation"; denn seit den in diesem Frühjahr an hiesiger Universität erfolgten Veränderungen war Sepp die Hauptstütze der Ultramontanen an hiesiger Hochschule. Wir haben uns bereits wiederholt aufs nachdrücklichste gegen jede derartige gewaltsame Entfernung ausgesprochen, so daß wir in diesem Falle füglich jeder weitern Bemerkung uns enthalten können. Nur darauf müssen wir aufmerksam machen, daß diese Entfernung der gleichzeitig in der Adresse unserer Abgeordnetenkammer erbetenen Wahrung der Lehrfreiheit gegenüber einen doppelt unangenehmen Eindruck machen muß."

△ **Darmstadt,** 14. Okt.*). Im Monat September wurden auf der Main-Neckar-Eisenbahn 88499 Personen befördert. Die Einnahmen betrugen in dieser Zeit: a) für Transport von Personen 52690 fl. 12 kr., b) von Gepäck 4351 fl. 8 kr., c) von 28403 Ztr. Frachtgut 8973 fl. 44 kr., d) von Equipagen 2513 fl. 24 kr., e) von Vieh 304 fl. 52 kr. Summe der Einnahme 68833 fl. 20 kr.

Vom Rhein, 15. Okt. (Köln. Z.) Die Rheinzoll-Frage ist bei den diesjährigen Sitzungen der Zentral-Schifffahrts-Kommission in Mainz um einen bedeutenden Schritt vorangebracht worden, so daß eine beträchtliche Ermäßigung der Flußzölle in nahe Aussicht gestellt ist. Die endliche Regulirung derselben, so wie eine neue Eintheilung des Tarifs, soll in einer außerordentlichen Sitzung, die vielleicht noch im Laufe dieses, spätestens aber zu Anfange des künftigen Jahres stattfinden wird, ausgesprochen werden.

Das von Seiten Frankreichs eingereichte Entschädigungsbegehren für die im Oktober v. J. an der bayrisch-französischen Gränze angehaltenen Getraideladungen ward der Generalkonferenz der Zollvereins-Staaten überwiesen, nachdem die Kompetenz der Zentral-Rheinschifffahrts-Kommission in Bezug auf diesen Punkt von der Mehrheit der Verhandelnden bestritten worden, und die Abgeordneten Frankreichs und Hollands in der Minderheit geblieben waren.

Frankfurt, 16. Okt. (Rhein. Beob.) Briefe aus Wien, welche aus authentischer Quelle fließen, widersprechen dem Gerüchte, daß sich in Wien bereits die Cholera gezeigt habe, und sagen in Bezug auf den raschen Tod des Erzherzogs Friedrich, daß er zwar eine sehr schmerzliche Ueberraschung hervorgerufen, es aber bekannt sey, daß Se. kaiserl. Hoh. seit Jahren an Unterleibsbeschwerden, namentlich an der Kolik, sehr gelitten habe.

Heute ging wieder ein starker Geldtransport von hier nach der Schweiz, die natürlich jetzt viel Geld braucht, und ihre auswärtigen Kapitalien einzieht.

*) Ist uns mit Postzeichen „Darmstadt, 19." zugekommen. A. d. R.

Elbing, im Okt. (Rhein. Beob.) Die Anstrengungen von Pollack's Erben in Königsberg, um eine Dampf-Schifffahrt zwischen den Städten der Ostsee-Küsten herzustellen, scheinen nicht den Erfolg zu haben, den sich das thätige Handlungshaus versprochen hat. Daß der Fracht- und Personenverkehr sich in der Folge günstiger gestalten werde, wollen wir hoffen. Bei der ersten Fahrt waren nur 24 Personen an Bord, und eben so wenig genügte die Güterladung. Und dennoch blieb das Dampfschiff von 180 Pferden Kraft, welches 11 Fuß tief geht, im Pregel sitzen; ein Beweis, daß es für unsere Küsten- und Fluß-Schifffahrt zu tief geht. Ueberhaupt wird der Mangel an Fahrwasser eine regelmäßige Küsten-Dampfschifffahrt so lange hindern, bis man sich entschließt, weniger tief gehende Schiffe zu erbauen.

Von den vielen Buchten und Flußnetzen der ost- und westpreußischen Küsten haben nur die Häfen von Memel und Pillau die gehörige Tiefe, um tiefer gehenden Fahrzeugen ein Unterkommen zu gewähren. Alle übrigen Häfen des frischen und kurischen Haffs sind für die Dampf-Schifffahrt nicht tief genug, und die vielen Weichselmündungen sind so versandet, daß selbst die Elbinger Weichsel, die noch die bedeutendste ist und sehr großartig zu seyn scheint, nicht einmal Flußkähne, viel weniger Dampfschiffe tragen kann. Daher ist es denn auch erklärlich, daß die Verbindung zwischen Danzig, Elbing, und dem frischen Haff zu Wasser, dem natürlichsten Wege, so unbedeutend ist.

Die Mündungen der Nogat, welche sich, wie die Weichsel, in viele Arme verliert, sind aus demselben Grunde für die Dampf-Schifffahrt unbrauchbar, und selbst der Hauptarm der Weichsel unweit der Montauer Spitze bis Thorn, wo der Strom noch in seiner ganzen Größe fließt, ist nach dem Urtheil einer Untersuchungskommission von Sachverständigen für Dampfschiffe unbrauchbar befunden worden. Kein Flußbett irgend eines Stromes ist so unsicher, als das der Weichsel. Alljährlich führt das Frühjahrswasser eine große Quantität von Sandstoffen mit sich, welche sich unterwegs ablagern, Sandbänke erzeugen, und die Fahrt so schwierig machen, daß selbst Holzflöße, die nur 1 Fuß tief gehen, sitzen bleiben, und nur mit Mühe wieder los gemacht werden können.

Auf dem kurischen Haff wird die Verbindung vorläufig durch drei Dampfboote unterhalten, von denen eins zwischen Königsberg und Labiau-Tilsit, und zwei zwischen Königsberg und Memel fahren. Die Fahrt auf dem frischen Haff versehen 6 Dampfboote, 2 zwischen Elbing und Königsberg, 2 zwischen Danzig und Königsberg, 1 zwischen Pillau und Königsberg, und 1 Schlepp-Dampfboot. Dagegen kommen die Fahrten zwischen Königsberg und Hamburg vorläufig nicht zu Stande, und werden wohl auch so lange ruhen, bis eine Aenderung im Sundzoll eintritt, der unsere ganze Schifffahrt zu einer Küstenfahrt herabdrückt, und jede Verbindung mit der Nordsee erschwert. Dem Vernehmen nach wird jedoch binnen kurzem, so wie für den Rhein- und Elbzoll, auch eine Kommission für den Sundzoll zusammentreten, da der jetzige zu London abgeschlossene Sundzoll-Vertrag schon mit dem Jahr 1851 abläuft. Hoffentlich wird sich bei den neuen Verhandlungen Dänemark zum Abkaufe dieses den deutschen Handel so sehr belästigenden Zolles verstehen, oder wenigstens so bedeutende Erleichterungen eintreten lassen, daß es uns möglich wird, mit den Nordsee-Städten in direkte Verbindung zu treten.

Breslau, 9. Okt. (Bresl. Handelsbl.) Dem Vernehmen nach ist dem hiesigen kaufmännischen Komitee ein Antrag vorgelegt worden, eine Erklärung für Einführung von Differenzialzöllen abzugeben. Das zur Begutachtung dieses Antrages gewählte Komitee hat in einer gestern stattgehabten Sitzung, welche von sieben Mitgliedern besucht war, den Antrag mit 4 gegen 3 Stimmen verworfen.

∴ **Vom Niederrhein**, 17. Okt. Ein Fabrikationszweig, der unbedeutend erscheinen mag, aber bedeutend werden kann, ist neuerdings auf deutschen Boden verpflanzt worden, während wir früher in diesem Stück ganz von dem Ausland abhängig waren: — die Verfertigungen der Gestelle für Regen- und Sonnenschirme. Bereits leben in der Bürgermeisterei Wald im Bergischen an 200 Arbeiter von diesem Geschäft, und beziehen wöchentlich über 600 Thaler Lohn für ihre Arbeit. Fast jeder Arbeiter bewohnt ein eigenes Häuschen, das er nebst Garten und einem Stückchen Kartoffelacker neben der Fabrik gegen eine geringe Miethe erhält. Auch viele Kinder, doch nicht unter 15 Jahren, sind in den Werkstätten beschäftigt, und erwerben sich täglich ein bescheidenes Stück Geld.

Diese Anstalten sollten wohl ein Sporn seyn, daß wir auch in andern kleinen Fabrikationszweigen der Art versuchten, uns auf die eigenen Füße zu stellen; denn man sieht aus obigen Angaben, daß keinerlei Art von Industrie so unbedeutend ist, sie gibt doch gar vielen Leuten Arbeit und Brod. Die Mehrzahl der Regenschirm-Gestelle, welche wir in Deutschland verbrauchen, wird sicherlich immer noch aus dem Ausland eingeführt; der Artikel ist aber von großer Wichtigkeit, da die Regenschirme bei den oft so zweckwidrigen Stoffen unserer Alltagskleidung einmal ein nothwendiges Uebel geworden sind. Nun man aber gelernt hat, mit den Ausländern hierin zu konkurriren, sollte auch der Wettstreit so lange fortgesetzt werden, bis alle Einfuhr dieser und ähnlicher Erzeugnisse überflüssig ist. Vielleicht würde man dann nicht mehr so oft von Arbeitsmangel und Uebervölkerung zu reden haben.

Schweiz.

Bern. (Basl. Z.) Die am gestrigen Tage (18.) wieder zusammengetretene Tagsatzung beschloß allererst mit der bekannten Mehrheit, eidgenössische Repräsentanten nach den Ständen des katholischen Schutzvertrags abzuordnen, um dieselben zur Unterwerfung unter den Tagsatzungsbeschluß aufzufordern. Die diesen Kommissarien zu ertheilende Instruktion soll durch die Siebnerkommission berathen werden; eben so eine an die Sonderbundskantone zu erlassende Proklamation.

(Bern. Volksz.) Am 16. sind sechs Freiburger, welche Nachts aus dem Gefängniß entronnen, hier angelangt; sie sind sämmtlich wohl bewaffnet. Hr. Bähler, Sohn, von Neuenegg, soll eine glänzende Rolle bei der Befreiung gespielt haben.

Wallis. (B. Z.) Die Volksabstimmung über das Schutzbündniß ist mit ungeheurer Theilnahme vor sich gegangen, und hat alle Erwartungen übertroffen, obschon noch viele Hirten in den höhern Bergen nicht benachrichtigt werden konnten, und Viele durch Musterungen vom Erscheinen bei der Abstimmung abgehalten waren. Besonders rühmt die „Gazette du Simplon" die Begeisterung, welche in Oberwallis geherrscht hat, dessen Zehnen fast einstimmig sich aussprachen. Für Annahme der Vorschläge ohne allen Vorbehalt sprachen sich aus: 12,268 St., für Annahme unter dem Vorbehalt, den Kanton nicht zu verlassen, 327; gegen die Vorschläge ergaben sich 257 St., für dieselben, jedoch gegen das Schutzbündniß, 26.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Okt. (Weserz.) Die Einnahme vom Sundzolle ist während der Zeit der Theuerung, wegen der vielen Kornladungen, welche den Oeresund passiren mußten, in diesem Jahr außerordentlich gestiegen, so daß die nicht unbedeutenden Ausgaben, welche die Regierung aus Anlaß der hohen Preise der Nahrungsmittel zu machen sich veranlaßt gesehen hat, ohne Beschwerde haben bestritten werden können. Bis zum 1. d. M. waren 17,500 Schiffe den Sund passirt. Bekanntlich halten Rußland und England den Sundzoll als ein Recht Dänemarks (wohl weniger aus Ueberzeugung, als aus Eifersucht gegen deutschen Handel) aufrecht. Mit Preußen ist jedoch nur ein temporäres Abkommen getroffen, dessen Verlängerung mehr als zweifelhaft seyn dürfte.

Spanien.

† **Madrid**, 13. Okt. Die Progressisten scheinen den Kopf verloren zu haben; ihre Blätter bringen Nachrichten, eine fabelhafter, als die andere, die sich am andern Morgen stets als falsch erweisen, und der Heraldo hat Recht, wenn er heute sagt, die ganze Oppositionspresse sey: Vox et praeterea nihil!

Vorgestern wollten es die Progressisten mit einer kleinen Emeute versuchen; Emissäre bearbeiteten die Bevölkerung der Vorstädte, es bildeten sich Zusammenrottungen, verdächtige Gesichter kamen zum Vorschein ꝛc. Marschall Narvaez stieg sogleich zu Pferde und durchritt alle Stadtviertel, die Posten wurden verdoppelt, und die Truppen in die Kasernen konsignirt. Als die Ruhestörer diese Anstalten sahen, verloren sie sich, und gestern und heute war Alles ruhig.

Die Nachricht von der baldigen Ankunft der Königin Christine sollte den Anlaß zu der Emeute darbieten. Man glaubt, daß die Königin Mutter morgen hier ankommen, und daß der König gleichzeitig in den Pallast zu seiner Gemahlin zurückkehren wird.

Frankreich.

Straßburg, 15. Okt. (Köln. Z.) Die schweizerischen Verhältnisse bilden in diesem Augenblicke den ausschließlichen Gegenstand aller Besprechungen bei uns. Von Fremden und Reisenden überhaupt scheint die Schweiz gegenwärtig gänzlich gemieden zu werden. Jeden Tag kommen Schaaren Engländer, Franzosen, und Italiener bei uns an, welche seit Jahren die Schweiz bewohnt hatten, und dieselbe nun aus Angst vor dem Bürgerkriege verlassen. Der Eintritt in die österreichisch-italienischen Staaten scheint in der letzten Zeit mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden zu seyn. Reisende, welche sich dahin verfügen wollten, sind zurückgewiesen worden, wiewohl dieselben behaupten, ihre Pässe hätten sich in Ordnung befunden.

Die Truppenbewegungen im Elsaß haben noch immer ihr Ende nicht erreicht. Dieselben haben zwar vor der Hand nur eine örtliche Bedeutung für uns, scheinen indessen mit dem Plane, der Freigrafschaft ein größeres Kontingent zuzutheilen, in Verbindung zu stehen. Die nach der Bretagne bestimmten Artilleriebatterien treten ihren Marsch in den nächsten Tagen an.

† **Paris**, 18. Okt. In Folge der Eröffnung der Bahnstrecke zwischen Hamm und Hannover haben wir die Allgemeine Preußische Zeitung vom 16. heute (18.) um 8 Uhr Morgens erhalten. Die Daten der übrigen deutschen Zeitungen, welche heute hier eintrafen, sind: Triersche Zeitung vom 17., Kölnische vom 17., Karlsruher Zeitung vom 16., Frankfurter Journal vom 16., Schwäbischer Merkur und Süddeutsche Zeitung vom 16., Augsburger Allg. Ztg. vom 14., Leipziger Allg. Ztg. vom 13., Hamburger Korrespondent vom 13. ꝛc. Bei den meisten dieser Blätter wäre eine wesentliche Beschleunigung der Beförderung möglich, und im Interesse des internationalen Verkehrs sehr wünschenswerth. Die Daten der andern auswärtigen Blätter sind heute: Gazzetta di Milano vom 13., Amsterdamer Handelsblad vom 17., Indépendance belge vom 17., Revue de Genève vom 16. ꝛc.

Der Herzog und der Prinz von Schleswig-Holstein-Glücksburg, Verwandte der Herzogin von Orleans, sind vorgestern von Southampton in Havre angekommen.

Das Journal des Debats meldet heute nach Berichten aus Madrid, daß General Serrano die Hauptstadt bereits verlassen, und sich auf seinen Posten nach Granada begeben habe, daß der König Don Francisco in den königlichen Pallast zurückgekehrt sey, und daß die in Madrid angekommene Königin Christine von ihrer Tochter mit dem Ausdruck des herzlichsten Gefühles der Zuneigung und Liebe, „das weder eine lange Trennung, noch sträfliche Umtriebe ändern konnten," empfangen wurde.

Der Gesundheitsrath von Paris hat dem Minister des Innern vorgeschlagen, den Verkauf des Arseniks im ungemischten Zustande nicht mehr zu gestatten. Um jede Verwechslung mit andern Substanzen unmöglich zu machen, soll der Arsenik stets mit Waschblau gemischt seyn, damit die Farbe, und zugleich einen Beisatz von Nux vomica (Brechnuß) haben, damit der Geschmack ihn verräth. Man glaubt, daß dieser Vorschlag noch in diesem Jahre durch ein Gesetz in die Praxis eingeführt werden wird.

Briefe aus Toulon melden, daß das Geschwader des Mittelmeeres am 13. im Golf Juan, am 14. bei den hyerischen Inseln erschienen war, und sich anschickte, den erhaltenen Befehlen gemäß nach Toulon zurückzukehren. Sobald der Prinz von Joinville hievon Nachricht erhielt, ließ er den Dampfer Cacique heizen, und eilte der Flotte entgegen, um mit ihr wieder auszulaufen. Die Linienschiffe Souverain, Friedland, und Ocean gehen nach dem Meerbusen von Spezzia, der Jupiter nach Livorno, und der Jena nach Genua. Die Dampfer des Geschwaders sind den Linienschiffen beigegeben worden; der Prinz selbst ist auf der Dampfkorvette Titan nach Neapel abgegangen, wohin er eine Sendung hat.

Am 15. d. M. war auf der preußischen Gesandtschaft großes „Diner" zur Feier des Geburtsfestes des Königs von Preußen. Unter den Eingeladenen bemerkte man die HH. Humboldt, Spontini, und Dr. Koreff.

Vermischte Nachrichten.

— Man schreibt aus Mannheim: Vor einigen Wochen erwarben sich die Vorstellungen der HH. L. Berger und F. Lorgie in unserer Stadt vielen Beifall. Der Eine ist ein Meister der „natürlichen Magie", der Andere führte uns seine Weltansichten mit wandelnden Figuren vor. Beide werden in diesen Tagen auch in Karlsruhe eintreffen, um dort Proben ihrer Kunst abzulegen. Hrn. Lorgie's Weltansichten zeugen von höchst sinnreicher Anwendung einer künstlichen Bewegungskraft, und bieten nicht blos dem Auge eine angenehme Ueberraschung dar, sondern werden auch für den Kenner mechanischer Konstruktionen von Interesse seyn. Hr. Berger strebt mit Glück, auf dem viel ausgebeuteten Felde der natürlichen Zauberei eine neue Bahn zu eröffnen. Er verschmäht den Prunk einer blendenden Ausstellung seiner Werkzeuge, und sucht nicht durch den Fluß seiner Rede zu bestechen; wohl aber hat er es in der Sicherheit und Einfachheit seiner Darstellung zu bedeutender Vollkommenheit gebracht.

— Aus Oporto berichtet die „Times", daß die diesjährige Weinlese ihren Anfang genommen hat, und daß sie im ganzen Lande für die reichste und beste erklärt wird, die man seit Jahren gehabt.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen für die Waibstadter bis zum 20. d. M.: 145 fl. 9 kr. Ferner von einem Ungenannten 3 fl. 48 kr.; C. B. in Mühlburg 1 fl. Zusammen 149 fl. 57 kr.

Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

Den 19. Oktober.		Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100 C.	k. S.	$99\frac{7}{8}$	—
ditto	2 M.	$99\frac{1}{4}$	—
Augsburg fl. 100 C.	k. S.	—	$119\frac{5}{8}$
Berlin Thlr. 60 C.	k. S.	$104\frac{5}{8}$	—
Bremen Thlr. 50 in Ld.	k. S.	—	$97\frac{3}{4}$
Hamburg 100 M. B.	k. S.	—	$88\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	$87\frac{5}{8}$	—
Leipzig Thlr. 60 C.	k. S.	$104\frac{5}{8}$	—
ditto in der Messe		—	—
London 10 Livr. St.	k. S.	—	$122\frac{1}{4}$
ditto	2 M.	$120\frac{1}{2}$	—
Lyon Fr. 200	k. S.	—	$94\frac{3}{8}$
Paris Fr. 200	k. S.	—	$94\frac{1}{2}$
ditto	3 M.	$93\frac{5}{8}$	$93\frac{3}{8}$
Mailand 250 Lire	k. S.	—	$101\frac{1}{8}$
Wien in 20er fl. 100	k. S.	—	$119\frac{1}{2}$
ditto " "	3 M.	—	$118\frac{1}{4}$
Triest " "	k. S.	—	—
Diskonto		$4\frac{1}{2}$	—

Diverse Aktien.

Den 19. Oktober.	Prz.	Brief.	Geld.
Friedrich Wilh. Nordbahn		$68\frac{7}{8}$	$68\frac{3}{4}$
Ludwigshafen-Berbach		$89\frac{1}{8}$	89
Köln-Aachen		$84\frac{1}{2}$	—
Dampfschleppschifffahrts-Aktien		—	128
Deutsche Phönix-Aktien	3	102	—
ditto Lebensversicherungs-Aktien	3	$102\frac{1}{2}$	—
K. K. Ferd. Bahn		—	—
Wien-Gloggnitz		—	—
Mailand-Venedig		—	—
Köln-Minden		96	—
Leipzig-Dresden		—	—

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	5	Laubthaler, ganze	2	43
Friedrichsdor	9	$47\frac{1}{2}$	ditto halbe	1	16
Preußische ditto	9	55	Preuß. Thaler	1	$44\frac{7}{8}$
Holl. 10 fl. Stücke	9	59	ditto in Scheinen	1	$44\frac{3}{4}$
Dukaten	5	37	Fünffrankenthaler	2	$20\frac{1}{2}$
20-Frankenstücke	9	32	Silber, hochhaltig	24	24
Engl. Sovercigns	12	—	ditto gering und mittelhaltig	24	18
Gold al Marco	381	—			

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 16., 17. Oktober.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27″11.9	28″0.1	27″11.5
Temperatur nach Reaumur	8.5	5.0	15.1
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.95	0.97	0.76
Wind und Stärke (4=Sturm)	W¹	SO⁰	N⁰
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.0	0.1
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.0	3.0	5.2
16. Oktober. Therm. min. 3.3 " max. 13.9 " med. 8.5	heiter, Duft.	heiter, Nebel, Thau.	heiter.
Am 17., 18. Oktober.			
Luftdruck red. auf 10° R.	27″11.1	27″10.6	27″9.8
Temperatur nach Reaumur	9.9	8.9	16.1
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.97	0.97	0.71
Wind und Stärke (4=Sturm)	NW⁰	S⁰	SW¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.6	0.7	0.3
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.5	4.2	5.4
17. Oktober. Therm. min. 4.8 " max. 15.6 " med. 10.1	dbr. trüb, Duft.	dbr. trüb, Duft.	unterbrochen heiter, vorher Regentropf.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehne.

Todesanzeigen.

D.322. Karlsruhe. Mit tiefem Schmerze geben wir die traurige Nachricht von dem schnellen Hinscheiden unserer treuen und innigstgeliebten Schwester Wilhelmine Kölitz; sie starb nach dreitägigem Leiden den 16. an den Folgen eines Nervenschlags.

Karlsruhe, den 20. Oktober 1847.

Die tieftrauernden Geschwister.

D.301. Baden-Baden. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. wurde uns unser innigst geliebter Sohn und Bruder, Eduard Haug, in einem Alter von 28½ Jahren durch den Tod entrissen, von welch schmerzlichem Verluste wir Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, Kunde geben.

Baden-Baden, den 18. Oktober 1847.

Die Hinterbliebenen.

D.323. [2]1. Durlach. Den am 15. d., früh halb 4 Uhr, erfolgten Heimgang seiner trefflichen Mutter, Christiane Auguste, geb. Beck, Wittwe des schon im Jahr 1799 hingeschiedenen Revisors Seufert zu Lörrach, kündet den theilnehmenden Herzen, welche die herrliche Frau näher kannten und folglich schätzten und liebten, mit gepreßter Brust

Durlach, den 18. Oktober 1847

G. H. Seufert.

D.311.

Neue Bücher,

welche in der

Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe

zu haben sind:

Mohr, Dr. Fr., Lehrbuch der pharmazeut. Technik. Mit 309 in den Text eingedruckten Holzst. 4 fl. 30 kr.
Roßhirt, C. F., über das französische, rheinische u. badische Zivilrecht . . . . . 36 kr.
Morstadt, Dr. C. F., polemisch-humoristische Leuchtkugeln in das deutsche Privatfürstenrecht 1 fl. 12 kr.
Reichlin v. Meldegg, Führung der Unterpfandsbücher in Baden . . . . . 54 kr.
Walther, ausführliches Rezept-Taschenbuch in alphabetischer Ordnung. 2 Bände . . 4 fl. 30 kr.
Gottschalk, die Feldzüge Friedrich des Großen. I. Abtheilung . . . . . 1 fl. 48 kr.
Ungewitter, neueste Erdbeschreibung. 2te Auflage in 18 bis 20 Lieferungen . . . . . à 18 kr.
Flathe, Geschichte Gustav Adolphs und des 30jähr. Kriegs. 2te Auflage in 8 Lieferungen . à 18 kr.
Berghaus, H., Kulturgeschichte des deutschen Volks. Erste Abtheilung: Die Urzeit. Deutschland und die Deutschen vor 2000 Jahren . . . . 2 fl. 42 kr.
Friedländer, Dr. S., Geschichte des israelitischen Volks von der ältesten bis auf die neueste Zeit, in 10 Lieferungen . . . . . à 54 kr.
Duttenhofer, Erkenntniß und Heilung der Krankheiten unserer Hausthiere. Mit eingedruckten Holzschnitten . . . . . 4 fl. 48 kr.
500 Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen. 8te Auflage . . . . . 54 kr.
Osiander, Volksarzneimittel gegen Krankheiten des Menschen. 3te Auflage . . . . . 1 fl. 20 kr.
Lefevre, die Wunderkraft der Wärme, oder populäre Winke, sich vor Erkältung, Husten ꝛc. zu befreien 36 kr.
Manendey, Krankheiten der Kinder. Ein belehrendes Handbuch für Mütter . . . . 1 fl. 12 kr.
Bleibtreu, Merkantilpraxis. Anleitung zur kaufmännischen Geschäftsführung . . . . . 4 fl.

Volkskalender und Almanache für 1848.

Spindler, Vergißmeinnicht . . . . . 54 kr.
Pilger durch die Welt . . . . . 54 kr.
v. Horn, Spinnstube . . . . . 45 kr.
Nieritz, Volkskalender . . . . . 36 kr.
Hoffmann, Volksfreund . . . . . 36 kr.
Gevattersmann . . . . . 14 kr.
Castelli, Huldigung der Frauen . . 4 fl. 48 kr.
Penelope . . . . . 3 fl. 36 kr.
Vergißmeinnicht . . . . . 4 fl. 3 kr.

Literarische Anzeigen.

D.300. Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen und bei **Franz Nöldeke in Karlsruhe** vorräthig:

Der Gevattersmann.

Kalender für 1848.

Von

Berthold Auerbach.

Vierter Jahrgang. Mit 33 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Preis 14 Kreuzer.

D.279. Bei **Franz Nöldeke in Karlsruhe** ist zu haben:

Dr. Aug. Schulze:

Die Weintrauben-Kur.

Eine Darstellung der zweckmäßigsten Anwendung und ausgezeichneten Heilwirkungen der Weinbeeren gegen viele hartnäckige und langwierige Krankheiten, namentlich: Ruhr, Unterleibsbeschwerden, Verdauungsfehler, Hämorrhoiden, Milzkrankheiten, Magenkrampf, Magenentzündung, Magensäure, Hypochondrie, Hysterie, allgemeine Krämpfe, Gelbsucht, unregelmäßige Leibesöffnung, Schwindsucht, Podagra, Flechten, Krätze, Herzkrankheiten und Scharbock. Zweite Auflage. 8. Geh. Preis 36 kr.

D.287. So eben ist erschienen und in der **Buch- und Musikalienhandlung** von **A. Bielefeld in Karlsruhe** vorräthig:

Timur in Tauris,

historisches Schauspiel in sechs Aufzügen von **J. Freiherr von Auffenberg.** Geh. Preis 1 fl. 3 kr.

D.235. In J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt am Main ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Karlsruhe** vorräthig bei **A. Bielefeld:**

Praktischer Rathgeber bei dem

Kleinhandel und Gewerbsbetrieb.

Vollständige Anleitung zur gründlichen Führung dieser Geschäftszweige im Rechnen, in Wechselbriefen, in Münz-, Maaß- und Gewichtsverhältnissen, sowie über Wechsel- und Koursrechnung, im Briefschreiben, in der einfachen sowie in der gewerblichen Geschäfts- und Buchführung. Mit erläuternden Tabellen für **Komptoiristen, Kleinhändler, Handwerker, Sonntags- und Gewerbschulen,**

herausgegeben von **B. Cassel.**

Preis nur 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

D.217. Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und in der **G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe** zu haben:

Heinr. Vordemann: Ausführliches Handbuch der

Sodafabrikation,

nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen. Oder: Vollständige Darstellung aller älteren und neueren Methoden zur Fabrikation der Soda oder des Natrons, nebst Anweisungen und Rathschlägen, mehrere der einfachsten als ein vortheilhaftes Nebengeschäft zu betreiben; der Bereitung des Glaubersalzes, der Salzsäure ꝛc. Mit 2 Taf. Abbild. 8. Preis: 1 fl. 30 kr.

D.319. [3]1. Karlsruhe.

Erste Privat-Sterbekasse-Gesellschaft.

Durch den Tod des Schneidermeisters Werzinger ist dem abwesenden Sohne Ludwig Jakob Karl Wilhelm Werzinger ein Antheil von dem Benefizium mit 100 fl. angefallen.

Derselbe wird aufgefordert, dasselbe in Empfang zu nehmen, widrigenfalls der Betrag

binnen 3 Jahren,

vom Todestag des Vaters an gerechnet, nach §. 10 der Statuten der Kasse anheimfällt.

Karlsruhe, den 20. Oktober 1847.

Vorstand: Sekretär: Kassier:
Fr. Müller. Forstmeyer. Bäsel.

D.318. Karlsruhe.

Erste Privat-Sterbekasse-Gesellschaft.

Johann Heinrich Buschmann, gewesener Faktor dahier, welcher 6 fl. 24 kr. rückständige Beiträge bis incl. Oktober d. J. zu diesseitiger Kasse schuldet, und ohne einen Stellvertreter aufzustellen, ins Ausland gezogen ist, wird nach §. 9 der Statuten aufgefordert,

innerhalb 4 Wochen

dem Gesellschaftskassier einen Bevollmächtigten namhaft zu machen, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses.

Karlsruhe, den 20. Oktober 1847.

Vorstand: Sekretär: Kassier:
Fr. Müller. Forstmeyer. Bäsel.

D.317. [2]1. Karlsruhe.

Verlorne 35 fl. Loose.

Es sind unterm 20. dieses Monats folgende 35 fl. Loos-Nummern, abhanden gekommen:

Nr. 18,430, 20,877, 53,017, 66,747, 159,683,
„ 159,684, 159,685, 159,686.

Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen gute Belohnung bei der Expedition der Karlsruher Zeitung abzugeben.

D.313. Karlsruhe.

Lehrlinggesuch.

In eine Konditorei und Spezerei-Handlung wird ein junger Mensch von braven Eltern in die Lehre gesucht. Derselbe kann sogleich oder bis Weihnachten eintreten. Hierzu Lusthabende belieben sich mit frankirten Briefen an die Expedition der Karlsruher Zeitung zu wenden.

D.305. [3]1. Offenburg.

Wein-Versteigerung.

Samstag, den 6. November d. J., Vormittags 10 Uhr, werden bei der unterzeichneten Verwaltung folgende selbstgezogene Ortenberger und Zeller Bergweine gegen baare Bezahlung bei der Abfassung versteigert; als:

172 neue Ohm 1846er Weißer,
38 „ „ „ Klevner,
10 „ „ „ Klingelberger,
37 „ „ „ Rother,
30 „ „ 1844er Weißer,
14 „ „ „ Klingelberger;

wozu man die Liebhaber einladet.

Offenburg, den 19. Oktober 1847.

St. Andr. Hospitalverwaltung.
König.

D.294. [2]1. Mannheim.

Wein-Versteigerung.

Freitag, den 29. Oktober 1847, Nachmittags 2 Uhr, werden im Gasthause zum Rheinthale, dem Rheinhafen gegenüber

13 Originalboote **Benicarlo-Wein,**

welche dahier Transito im Freihafen lagern, faßweise gegen baare Zahlung versteigert. Bei der Verzollung können besonders günstige Konditionen gegeben werden.

Aus Auftrag:
Franz Jung.

D.303. [2]1. Ottenau, Amts Gernsbach.

Fässer-Versteigerung.

Bernhard Wunsch in Ottenau, Amts Gernsbach, läßt am

Mittwoch, den 27. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr,

eine Parthie neue Fässer, 9 bis 24 Ohm haltend, öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber höflichst einladet

Ottenau, den 18. Oktober 1847.

Bernhard Wunsch.

D.312. [2]1. Karlsruhe.

Allgemeine Versorgungsanstalt

im

Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Renten für das Jahr 1847 wird vom 22. November d. J. an beginnen.

Es werden daher die zum Bezug Berechtigten hiermit eingeladen, ihre Renten vom

22. November d. J. an

entweder dahier bei der Hauptkasse, oder auswärts bei den Geschäftsfreunden, unter Vorlage der betreffenden Rentenscheine, auf welchen die Zahlung vorgemerkt werden muß, entweder persönlich, oder durch schriftlich Bevollmächtigte zu erheben.

Zum Bezug von Renten sind Diejenigen berechtigt, welche in den Jahren 1835 bis einschließlich 1845 volle Einlagen machten, oder die Theileinlagen während dieser Zeit bis zum vollen Betrage von 200 fl. ergänzten.

Die Renten für das Jahr 1847 betragen:

Aus einer vollen Einlage von 200 fl.

Für die Jahres-Gesellschaften	in den Altersklassen, beziehungsweise Unterabtheilungen.																			
	I.		II.		III.		IVa.		IVb.		IVc.		Va.		Vb.		VIa.		VIb.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1835	7	20	7	32	7	55	8	50	15	25	19	28	27	56	56	14	89	18	220	41
1836	7	9	7	29	7	50	9	54	14	32	21	53	18	43	36	11	61	34	186	48
1837	7	3	7	16	7	37	8	15	8	15	21	28	22	25	35	11	73	56	—	—
1838	7	1	7	6	7	31	8	6	8	6	14	14	15	29	27	6	27	6	108	25
1839	7	—	7	1	7	24	7	43	7	43	13	49	13	49	20	28	20	28	56	11
1840	7	1	7	—	7	15	7	39	7	39	12	36	12	36	23	41	23	56	37	56
1841	7	1	7	—	7	14	7	39	7	39	12	10	12	57	16	48	16	38	43	56
1842	7	—	7	—	7	12	7	37	7	37	7	37	10	6	11	28	12	15	17	11
1843	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	8	59	9	49	10	21	14	51
1844	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	9	19	9	19	10	48	13	40
1845	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	8	34	9	36	11	30	11	30

Das Rentenverzeichniß werden wir den Geschäftsfreunden zustellen, bei welchen, gleichwie bei unserer Hauptkasse, davon Einsicht genommen werden kann.

Hiemit verbinden wir zugleich die Einladung zum Beitritt in die seit dem 1. Februar d. J. eröffnete dreizehnte Jahresgesellschaft. Da diese mit dem 30. November geschlossen werden wird, so können nur die innerhalb dieses Termins erfolgten Beitrittserklärungen zur Aufnahme in dieselbe berechtigen.

Karlsruhe, den 4. Oktober 1847.

Verwaltungsrath.

D.302. [2]1. Stadt Kehl

Gasthaus-Versteigerung.

Die Lammwirth Ludwig Krämer'schen Eheleute dahier beabsichtigen

Mittwoch, den 10. November d. J., Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause freiwillig öffentlich versteigern zu lassen:

Das ihnen eigenthümlich zugehörige Gasthaus mit der Real-Schildgerechtigkeit zum goldenen Lamm dahier, an der Hauptstraße, nebst Zugehörde, Hausplatz, Hof und Garten, neben Franz Karl Krämer's Kinder und einer Querstraße.

Die Bedingungen sind billig gestellt, und können inzwischen bei dem Eigenthümer erfragt werden. Auswärtige Steigerer werden ersucht, sich mit Vermögenszeugnissen versehen zu wollen.

Stadt Kehl, den 17. Oktober 1847.

J. A. d. B.
Hornung.
vdt. Reiß.

D.306. Busenbach.

Schulhaus-Versteigerung.

Die Gemeinde Busenbach versteigert bis

Mittwoch, den 27. Oktober d. J.,

das alte Schulgebäude mit zwei Kochgärten dabei von ca. 25 Ruthen Flächenraum, welches Gebäude sich seiner Lage und Bauart nach als Bier- und Branntweinwirthschaftslokal eignet, und der Gemeinderath auch dem Steigerer zum Betrieb dieses die Zusicherung verspricht.

Busenbach, den 18. Oktober 1847.

Bürgermeisteramt.
Becker.
vdt. Seiberlich, Rathschreiber.

D.298. [3]1. Unteröwisheim.

Zwangsversteigerung.

Im Wege richterlicher Verfügung werden den Jakob Gölz'schen Eheleuten von hier ihre sämmtlichen Liegenschaften, im Anschlage zu 1670 fl.,

Freitag, den 19. k. M., Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause dahier zum zweiten Male mit dem Bemerken öffentlich versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht erreicht werden sollte.

Hiezu werden die Steigerungsliebhaber anmit höflichst eingeladen.

Unteröwisheim, den 16. Oktober 1847.

Bürgermeisteramt.
Höpfinger.
vdt. Ulmer, Rathschreiber.

D.295. Bruchsal.

Aufforderung und Warnung.

Die Herren Maler Geck und Gros, welche sich aus meinem Gasthause unter Mitnahme des Zimmerschlüssels heimlich entfernten, ohne ihre Rechnung berichtigt zu haben, werden hiermit aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen um so gewisser zu bezahlen, als ich sonst nach fruchtlosem Verlauf dieser Frist mich genöthigt sehen werde, wenigstens einen Theil meiner Befriedigung mittelst richterlicher Hilfe aus ihren zurückgelassenen wenigen Gegenständen einstweilen zu suchen.

Den geehrten Herren Gastwirthen möge gegenwärtige Aufforderung als Warnung vor diesen Gästen dienen.

Bruchsal, am 2. Oktober 1847.

A. Eberhard, Wittwe, zur Rose.

D.321. [3]1. Nr. 18,043. Engen. (Erledigte Stelle.) Bei unterzeichneter Stelle ist ein Aktuariat, verbunden mit einem Gehalt von 350 fl. und Accidentien, bis zum 1. Januar nächsten Jahres mit einem tüchtigen Skribenten wieder zu besetzen.

Die Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse in Bälde darum melden.

Engen, den 17. Oktober 1847.

Großh. bad. f. f. Bezirksamt.
Ganter.

D.309. **Erklärung.**

Der Korrespondent des §†§ vom 17. Oktober der Abendzeitung sagt unter Anderm: „ich sey an den beiden ersten Wahltagen im Rathhausgange anwesend gewesen, um die eintretenden Urwähler zu haranguiren und zu quälen." Indem ich nun gewiß in Zeit von acht Wochen das Rathhaus nicht betreten habe, an keinem der Wahltage mich auch nur in seiner Nähe sehen ließ, so zeigt sich die Beschuldigung als eine Lüge, und der Verfasser als ein ehrloser Verleumder.

Mannheim, den 19. Oktober 1847.

Ferdinand Adrian.

D.310. **Achern**, den 19. Oktbr. 1847.

Wer dem Eisenbahn-Tumulte, welcher gestern Abend bei dem letzten Bahnzug an der Station bei Renchen stattgefunden hat, anwohnte, muß wirklich staunen, wenn, so viel dem Einsender Dieses bekannt ist, keine Unglücksfälle vorgekommen sind. Die Ursache hievon war, daß der Wartsaal dritter Klasse unmittelbar vor der Ankunft des Wagenzugs, welcher von oben herabkam, geöffnet wurde. Leute und Kinder hatten sich, wegen des Renchener Marktes, eine große Anzahl zur Abfahrt eingefunden, darunter auch Betrunkene, welche jedoch im Wartsaale nach Belieben herumtaumelten, und wie noch Andere den Saal mit Tabacksrauch anfüllten.

So wie sich die Thüre öffnete, drängten sich die Leute massenweise hinaus und liefen im Wirrwarr, ungeachtet der heraneilenden Lokomotive, über die Bahn hinüber, in der Meinung, man müsse, wie dies leider bei Ottersweier üblich ist, oder noch vor kurzem geschah, auf der andern Seite einsteigen, wo aber später kaum geöffnet wurde. Der Damm war da zu schmal, und man drängte sich gewaltsam zurück, so daß mehrere Personen mit Geschrei über den kurzen Abhang rücklings hinunterstürzten. Das größte Glück war, daß bei der Ankunft der Lokomotive Niemand mehr auf der Bahn war, was besonders dem angstvollen Zurufen der Leute selbst zuzuschreiben war.

So viel zur öffentlichen Kenntniß, zugleich im Namen Derer, welche hiebei gleichen Gefahren ausgesetzt waren, und die Wahrheit dieser Angaben bezeugen können, mit dem Wunsche, daß in Hinkunft bessere Ordnung gehalten, und besonders an Markttagen ꝛc. hinsichtlich der betreffenden Stationen besser für Platz gesorgt werden möge, da gewöhnlich die armen Leute, wie man sich nur zu oft überzeugen kann, mit Gewalt in die Stehwägen zusammen hineingepreßt werden.

W. W.

D.315. Schwetzingen.

Verlegung des Gespinselmarktes.

Der hiesige Gespinselmarkt mit den Kirchweihfestlichkeiten wird für dieses Jahr auf

Dienstag, den 9. November,

und so in Zukunft **immer 19 Tage vor dem ersten Advent** abgehalten, wovon man nicht unterlassen will, das dabei interessirte Publikum zu benachrichtigen.

Schwetzingen, den 20. Oktober 1847.

Bürgermeisteramt.
Welde.

D.271 [3]3. Karlsruhe. (Kartoffelversteigerung.) Montag, den 25. d. M., werden aus den Kulturflächen im großh. Hardtwald, Forstbezirk Friedrichsthal,

650 Malter Kartoffeln,

öffentlich versteigert werden.

Die Zusammenkunft ist Nachmittags 1 Uhr zu Friedrichsthal am Forsthaus.

Karlsruhe, den 18. Oktober 1847.

Großh. Hofforstamt.
v. Schönau.

D.316. Nr. 25,356. Karlsruhe. (Fahndung.) Der ehemalige Gastwirth Friedrich Sachs in Mühlburg, welcher wegen Unterschlagung dahier in Untersuchung steht, hat sich heimlich von Hause entfernt, vermuthlich in der Absicht, sich nach Amerika zu begeben.

Wir ersuchen sämmtliche Polizeibehörden, auf ihn zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle hierher abliefern zu lassen.

Karlsruhe, den 18. Oktober 1847.

Großh. bad. Landamt.
v. Dusch.
vdt. C. Stichling, A. j.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage.)